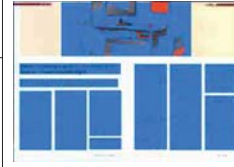


Moritz Leuenberger wirbt für das Home Office – doch die Privatwirtschaft zögert

Am 18. Mai findet der erste nationale Home Office Day statt. Telearbeit erhöhe die Produktivität in Unternehmen, fördere die Mitarbeiterzufriedenheit und schone auch gleich noch das Klima, versprechen die Initianten. Doch nur jeder fünfte Schweizer Arbeitnehmer darf auch zuhause arbeiten. Warum? Marcel Urech «Oft realisieren wir gar nicht, was uns neue Technologien für Chancen eröffnen», sagte Bundesrat Moritz Leuenberger vor zwei Wochen anlässlich der Pressekonferenz zum ersten Schweizer Home Office Day im Medienzentrums des Bundeshauses. Vor wenigen Tagen habe er an einer Videokonferenz der europäischen Verkehrsminister teilgenommen – Eyjafjallajökull lässt grüssen – und sich gefragt: «Warum machen wir das eigentlich nicht immer so?» Beim Bund sei Telearbeit schliesslich erlaubt, wobei es aber den Amtsdirektoren überlassen sei, wie stark man diese fördere. «In Skandinavien ist man uns weit voraus – dort sind digitale Regierungssitzungen längst etabliert», so Leuenberger. In der Schweiz hingegen unterschätze man das Potenzial von Telearbeit: Rund 450 000 Arbeitnehmer (also knapp 11 Prozent der arbeitenden Bevölkerung) könnten im Zeitalter von I-Phone und Internet problemlos einen Tag pro Woche zuhause schufte und so rund 4,5 Millionen Auto- und 2,6 Millionen Personenkilometer einsparen – pro Woche. «Wir müssen hier aufholen», forderte der Vorsteher des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation.

Telearbeit macht glücklich

Der für den 18. Mai angesetzte Home Office Day, der vom Bundesamt für Energie, vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie sowie von Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Umwelt – unter anderem Le Shop, Swica, Swisscom und Microsoft – unterstützt wird, soll nun auf dieses Sparpotenzial hinweisen. Mehr noch: «Der Einsatz



von Telearbeit steigert die Zufriedenheit und Motivation der Mitarbeiter und erhöht ihre Produktivität», ergänzt Peter Waser, General Manager bei Microsoft Schweiz. Zudem erlaube das Home Office eine flexiblere Zeitgestaltung, was insgesamt zu einer höheren Lebensqualität führe. «Die Technologie ist schon lange so weit, jetzt müssen wir nur noch umdenken», sagt er weiter.

Bei all den Versprechungen fragt sich das kritische Gemüt, ob die Vorteile von Telearbeit im realen Leben – also ganz abseits von Powerpoint-Präsentationen und Herstellerverprechen – auch wirklich spürbar sind. Oder ist gar alles nur Wunschdenken? «Der gezielte Einsatz des Home Office kann sich für Unternehmen tatsächlich lohnen», entgegnet Oliver Gassmann, Vorsitzender des Instituts für Technologiemanagement an der Universität St. Gallen. So zeige eine kürzlich von Microsoft durchgeführte Umfrage, dass 60 Prozent der Amerikaner eine bessere Work-Life-Balance zur Arbeit im Home Office bewege. Knapp 30 Prozent könnten dank Telearbeit mehr Zeit mit ihrer Familie verbringen. Und 47 Prozent würden es schätzen, dadurch weniger lang im Strassenverkehr unterwegs zu sein. Studien zeigten gar noch einen weiteren Vorteil auf: Die Arbeit im Home Office senke die Krankheits- und Abwesenheitsraten von Mitarbeitern deutlich. So sinke zum Beispiel die Häufigkeit von Burn-outs bei regelmässiger Home-Office-Arbeit von 48 auf gerade einmal 5 Prozent, so Gassmann.

Mehr Produktivität, höhere Kosten

«Der durchschnittliche Büroarbeiter wird alle elf Minuten unterbrochen und benötigt nach jeder Unterbrechung jeweils acht Minuten, bis er wieder die volle Konzentration erreicht hat», erklärt Gassmann. Dass ein Mitarbeiter unter solchen Bedingungen nicht besonders effizient sei, liege auf der Hand. «Auch unproduktive Meetings und Geräusche von Arbeitskollegen stören den Arbeitsfluss. Im Home

Office arbeiten die meisten darum nicht nur konzentrierter, sondern auch schneller», so der Professor für Innovationsmanagement. Zudem würden Unternehmen, die es den Angestellten erlauben, einen Tag pro Woche im Home Office zu arbeiten, Bürofläche einsparen.

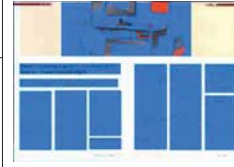
Auch der Zeitgewinn pro Mitarbeiter ist nicht zu unterschätzen: Der durchschnittliche Schweizer Arbeitnehmer spart mit einem Home-Office-Tag rund 40 Minuten Arbeitsweg – Zeit, die er wahlweise für Arbeit oder Freizeit einsetzen kann. Mathias Binswanger, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nordwestschweiz, bejaht: «Eine kürzere Fahrt zur Arbeit beziehungsweise das komplette Einsparen dieser kann einen wesentlichen Beitrag zur Stressreduktion und zur Verbesserung der Lebensqualität leisten.»

Schweizweit könne die Produktivität dank Telearbeit um bis zu 30 Prozent gesteigert werden, schätzt Gassmann. Er glaubt, dass sich die Zahl derjenigen, die von zuhause oder mobil arbeiten, bis 2020 mehr als verzehnfachen wird. «Die Führungskräfte werden umdenken und in Zukunft viel stärker ergebnisorientiert arbeiten», blickt er nach vorne.

Auch das Klima profitiert

Doch nicht nur Unternehmen und Mitarbeiter können vom Home Office profitieren, sondern auch das Klima. «Wenn die potenziell 450 000 Arbeitnehmer in der Schweiz einmal pro Woche daheim anstatt im Büro arbeiten würden, könnten Schweizerinnen und Schweizer wöchentlich rund 1400 Tonnen CO₂ sparen. Jährlich wären es sogar 67 000 Tonnen», rechnet der Myclimate-Geschäftsführer René Estermann vor. Dies bei der Annahme, dass die durchschnittliche Pendelstrecke in der Schweiz knapp 12 Kilometer lang ist und knapp zwei Drittel aller Arbeitswege mit dem Auto zurückgelegt werden.

Der öffentliche Verkehr schneidet bezüg-



lich Klimaverträglichkeit zwar besser ab, doch sind es genau die täglichen Pendler-spitzen frühmorgens und nach Feierabend, die die SBB und die Verkehrsverbunde zu Kapazitätserhöhungen zwingen. Auch aus ökologischer Sicht sei deshalb die durch die Telearbeit hervorgerufene Entlastung des öffentlichen Verkehrs zu Spitzenzeiten wünschenswert, heisst es in der Medienmitteilung zum Home Office Day.

Die Unternehmen sind skeptisch

Wie sieht es nun aber tatsächlich aus mit dem Einsatz von Telearbeit im Arbeitsalltag? Mager, glaubt man dem Human-Relations-Barometer 2010 der Universität und ETH Zürich. Zwei Drittel der Befragten geben zwar an, dass sie gern von zuhause aus arbeiten würden. Aber erst 20 Prozent können es. Warum das Zögern? Zu den in Umfragen am häufigsten genannten Gründen zählen Bedenken bezüglich der Produktivität und Arbeitsqualität, befürchtete Sicherheitsprobleme beim Datenaustausch sowie Probleme bei der Führung und Kommunikation mit den Mitarbeitern.

«Ein Einsatz von Telearbeit setzt nicht nur einen Wechsel in der Führungskultur voraus, sondern verlangt auch klare Spielregeln – sowohl zuhause auch als im Geschäft», sagt Mario Fehr. Gerade hier seien Unternehmen noch fahrlässig. An die Stelle von Präsenzkontrollen sollten also Zielvereinbarungen treten,

die dem Mitarbeitenden mehr Verantwortung übertragen. Zudem wolle die Initiative das Home Office nicht für sämtliche Tage in einer Arbeitswoche etablieren, sondern zum gezielten Einsatz der Telearbeit aufrufen. «Es geht hier nicht um ein Entweder-oder, sondern um eine Ergänzung zur Arbeit am Arbeitsplatz», so der SP-Nationalrat.

Zwei Bundesämter als Vorbild

Dass es auch anders geht, beweist für einmal nicht die Privatwirtschaft, sondern der Bund. «Seit dem Jahr 2005 setzen wir gezielt auf flexible Arbeitszeitmodelle, um die Work-Life-Balance unserer Mitarbeitenden zu verbessern», sagt Ursula Renold, Direktorin des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie BBT. Die Telearbeit sei bei den 190 BBT-Mitarbeitenden ein gefragtes Modell und die Bilanz nach fünf Jahren Home Office durchwegs positiv. Auch im Bundesamt für Energie werde Telearbeit schon extensiv eingesetzt, verriet Moritz Leuenberger. Bleibt nur zu hoffen, dass sie da besser funktioniert als im Medienzentrum des Bundeshauses. Bei der Pressekonferenz vor zwei Wochen sollte der Bundesrat nämlich live aus seinem Home Office zugeschaltet werden, was aufgrund eines Serverausfalls aber nicht klappte. Kurzerhand erschien er stattdessen persönlich – und zeigte so allen, dass die Präsenz am Arbeitsplatz auch in einer hochtechnologisierten Zeit wie heute noch seinen Wert hat. <